

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauhaer Straße 10/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 13698.

Inserate kosten die 7 gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtlage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Teilaufgabe 5.— Mk. — Schluss der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauhaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Tageskalender.

- Der sächsische Landtag ist heute zusammengetreten.
- In Jäbern kam es wegen verletzender Neußerungen eines Leutnants gegen die Zivilbevölkerung zu aufgeregten Protestkundgebungen.
- Die Zentrumspresse bemüht sich, den Fall Euler als eine Privatangelegenheit des geschäftstüchtigen Zentrumsabgeordneten hinzustellen.
- In die Redaktion des Vinger Parteiblatts drangen zwei Dragoneroskiziere mit scharfgeschliffenen Säbeln auf die Redakteure ein; sie wurden jedoch überwältigt und ihnen die Waffen entzogen.
- Im Klewer Ritualmordprozess ist es der juristischen Verbinderbande nicht gelungen, ihr Opfer auf die Schlachtbank zu bringen; Beiliss wurde freigesprochen.

Zur Steuerfrage.

Leipzig, 11. November.

5. Die kapitalistische Wirtschaft und das Steuerwesen.

Wie wir gesehen haben, bezahlen die arbeitenden Klassen, die Lohnarbeiter, die Kleinbauern und die kleinen Gewerbetreibenden einen sehr großen Teil der Steuern. Diese Steuern, direkte wie indirekte, bedeuten für diese Klassen ganz erhebliche Abzüge von ihrem Einkommen, und diese Lasten sind nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der kapitalistischen Gesellschaft.

Soweit das Verhältnis zwischen Lohnarbeitern und Kapitalisten in Betracht kommt, bedeutet die Besteuerung des Einkommens der Lohnarbeiter eine Kürzung des Anteils der Arbeiter am Arbeitsprodukt. — Die Kapitalistenklasse hat den Mehrwert eingekassiert, hat der Klasse der Lohnarbeiter einen gewaltigen Teil der Früchte der Arbeit abgezogen; dann kommt der Staat und schmälert jenen Teil, der den Proletariern verblieben ist, indem er davon Steuern eintreibt, direkte und indirekte.

Die Lohnarbeiter können sich allerdings gegen diese Halsabschneiderei wehren, indem sie auf ein Anziehen der Steuerfahne mit Lohnforderungen reagieren. Bürgerliche Nationalökonomien bringen es denn auch fertig, zu behaupten, die Steuern werden von den Arbeitern „auf den Lohn abgewälzt“, und deshalb werden die Steuern von den Besitzenden getragen. (Siehe z. B. Lexis: Allgemeine Volkswirtschaftslehre. Zweite Auflage. Seite 218.) Über dieses „Abwälzen auf den Lohn“ ist nur möglich, wenn die Arbeiterorganisationen stärker sind als die Organisationen der Unternehmer, und setzt immer den Kampf voraus. Tatsache aber ist, daß heute viele Kategorien von Lohnarbeitern gar nicht mehr in der Lage sind, solche Lohnkämpfe stiegelt durchzuführen, wie sich das in Deutschland sehr deutlich zeigt. Die Verteuerung des Lebensunterhalts durch die Erhöhung der Zölle im Jahre 1906 und die Erhöhung der in-

direkten Steuern im Jahre 1909 hat den Anlaß zu zahlreichen Lohnkämpfen gegeben, ohne daß es den Arbeitern gelungen wäre, einen Ausgleich zwischen Lohn und Lebensunterhalt herbeizuführen. Dagegen sind die kapitalistischen Produzenten selbstverständlich bestrebt, sowohl das, was sie an Steuern aus dem Mehrwert hergeben müssen, als auch das, was sie infolge der Besteuerung der Arbeiter mehr an Löhnen zahlen müssen, einzubringen, indem sie die Warenpreise hinaufschrauben. Im Zeitalter der Ringe, Kartelle und Trusts gelingt das auch. Ganz besonders in den Ländern mit hohem Zollsatz. Die Erhöhung der Warenpreise, die dann oft über das Maß der Erhöhung der Selbstkosten hinausgeht, prellt dann die Arbeiter um den Erfolg ihrer Lohnkämpfe, während sie für die Unternehmer eine Steigerung der Profitrate bedeutet.

Aber diese Erhöhung der Profitrate vollzieht sich keineswegs gleichmäßig, da nicht alle Gruppen von Unternehmern in gleicher Weise sich kartellieren können. In der Regel sind es die kleinen Unternehmer, die dabei schlecht abkommen und zwar besonders jene, die „Fertigware“, Ware für den Massenkonsum, herstellen. Ihnen werden bei allgemeiner Verteuerung der Warenpreise die Selbstkosten erhöht, während die Abwälzung auf die Konsumenten nicht immer möglich ist. So beeinflusst das Steuerwesen den Kampf zwischen Lohnarbeitern und Kapitalisten und gleichzeitig wirkt es auch auf den Kampf zwischen den Gruppen der kapitalistischen Unternehmer ein und zwar in dem Sinne, daß das Übergewicht des Großkapitals verstärkt, der Konzentrationsprozess beschleunigt wird.

Aber auch das Einkommen der übrigen Schichten der arbeitenden Klasse, der aus Kleinbauern und kleinen Gewerbetreibenden bestehenden Zwischenschichten wird durch Steuerabzüge gemindert. Sie sind Warenverkäufer und suchen selbstverständlich die Steuern auf die Konsumenten abzuwälzen; indem auch sie die Preise ihrer Waren hinaufschrauben suchen. Zum Teil gelingt es ihnen freilich, aber da nicht sie, sondern die großkapitalistischen Unternehmer in Landwirtschaft und Industrie maßgebend sind für die Gestaltung der Preise, so werden ihnen bei dem Ringen um den Preis der verschiedenen Warenarten vielfach die Preise für die von ihnen gebrauchten Rohstoffe, Halbfabrikate und Produktionsmittel in höherem Maße verteuert, als sie selbst die Preise ihrer Erzeugnisse verteuern können. Die gesamte Bevölkerung zahlt höhere Preise, aber das Einkommen der Kleinbauern und der kleinen Gewerbetreibenden geht trotzdem zurück.

Mit dieser Schmälerung des Anteils des Einkommens der arbeitenden Klassen infolge der Steuerabzüge ist indessen die Einwirkung des Steuerwesens auf die kapitalistischen Zusammenhänge noch nicht erledigt. Je größer der Teil des Einkommens der Lohnarbeiter und der Zwischenschichten, den der Staat an sich reißt durch die Steuern, desto mehr geht die Kaufkraft der arbeitenden Klassen zurück. Das bedeutet, daß der Anteil am gesamten Arbeitsprodukt, den die arbeitenden Klassen für sich verwenden können, relativ verringert wird. Somit wird unter dem Einfluß des Steuerwesens der Absatz von Waren auf dem Inlandsmarkt eingeschränkt. Die Produktivkräfte werden aber unaufhaltsam gesteigert, die Entwicklung der kapitalistischen Wirt-

schaftsform. Je geringer im Verhältnis zum Gesamtprodukt der Absatz auf dem Inlandsmarkt, desto geringer jener Teil, der auf fremde Märkte geworfen werden muß. Das Ringen um diese Märkte wird verschärft und zwar handelt es sich darum, nach Möglichkeit fremde Märkte in der Weise zu beherrschen, daß man dort nicht im freien Wettbewerb mit den Produzenten anderer kapitalistischer Länder steht, sondern die Bedingungen diktieren kann. Das ist die Grundlage des Imperialismus. Aber diese Herrschaftsgelüste kosten Geld, der Staat, der im Interesse der kapitalistischen Produzenten imperialistische Politik treiben will, muß neue Steuereinnahmen sich erschließen, muß den arbeitenden Massen noch mehr von ihrem Einkommen abzwacken. Das ist die Schraube ohne Ende.

Und noch ein andres kommt hinzu. Der Staat verwendet die Millionen, die er den arbeitenden Massen abgepreßt hat, für seine Zwecke. Er unterhält die Armee und ein Heer von Beamten. Ein bedeutender Teil wird angelegt für den Ankauf von Kriegsmaterial, von Flinten, Geschützen, Kriegsschiffen. Die Produktion dieser Kriegswaffen bildet eine Domäne des Großkapitals. Würden die Lohnarbeiter und die Zwischenschichten den Teil ihres Einkommens, den der Staat ihnen nimmt, für sich verwenden, so würde ihr Konsum an Verbrauchsgütern steigen. Indem der Staat diese Millionen verwendet für die Erhaltung der Beamten und der Soldaten, entsteht eine nach Millionen zählende Gruppe von Konsumenten, deren Unterhalt die arbeitenden Klassen bestreiten, indem sie Steuern zahlen. Die Konsumtionsmittel dieser Gruppe werden aber auf dem Wege kapitalistischer Produktion geschaffen, wobei die Kapitalistenklasse den Mehrwert einsackt. Die Herstellung der Kriegswaffen ist erst recht ein profitables Geschäft. Den kapitalistischen Produzenten wird so ein Absatzgebiet für ihre Produkte geschaffen, die die arbeitenden Klassen bezahlen müssen. — Diesen Zusammenhängen, die von großem Einfluß auf den Prozess der Akkumulation sind, hat Genossin Luxemburg in ihrem Werke: Die Akkumulation des Kapitals, eine eingehende Untersuchung gewidmet, auf die wir indessen aus dieser Untersuchung, das durch keine Kritik umgestoßen werden kann, ist: Je energischer das Kapital den Militarismus gebraucht, um die Produktionsmittel und Arbeitskräfte nichtkapitalistischer Länder und Gesellschaften durch die Welt- und Kolonialpolitik sich selbst zu assimilieren, um so energischer arbeitet der Militarismus dasheim, in den kapitalistischen Ländern, dahin, den nichtkapitalistischen Schichten dieser Länder, d. h. den Vertretern der einfachen Warenproduktion, sowie der Arbeiterklasse fortzuziehen die Kaufkraft zu entziehen, d. h. die letzteren immer mehr der Produktivkräfte zu berauben, die letzteren in ihrer Lebenshaltung herabzudrücken, um auf beiden Seiten die Kapitalakkumulation gewaltig zu steigern.

Nicht nur die Art, wie der Staat die Steuern einzieht, sondern auch die Art, wie er sie verwendet, ist unter allen Umständen von gewaltiger Bedeutung für die kapitalistische Gesellschaft. Dazu wird noch einiges zu sagen sein. Ehe wir dazu übergehen, müssen wir jedoch einige Worte der Auffassung des Referenten des Parteitags über die Steuerquellen widmen.

J. Karstl.

Feuilleton.

Der eiserne Moloch.

Roman von Camille Remonillet.

Nachdruck verboten.

XV.

Vierzehn Tage später stand Karoline eines Nachmittags mit nackten Schultern vor dem Spiegel und schloß sich die Haare, während sie über ein Mittel nachdachte, um Ginet wiederzusehen, der ihr versprochen hatte, zu kommen und dennoch nicht gekommen war. In diesem Augenblick betrat jemand das Café. Sie guckte durch die Türspalte, erblickte den Reisenden, der über die Schwelle schritt und flog ihm an den Hals, ohne sich die Zeit zu nehmen, ihre entblößte Wüste zu bedecken.

„Selt zwei Wochen hab ich dich nicht mehr gesehen! Er kommt gar nicht mehr, hab ich mir gedacht. Und auf einmal bist du da! So eine Freude!“

Ein wenig unsicher schob er den Kopf vor; er wollte sich nicht recht auf Intimitäten einlassen in diesem unbekanntem Hause.

„Bist du allein?“

„Hab keine Angst! Der Mann schwigt bei seinen Defenbrüben. Bloß Melie ist da!“

Und mit ihren warmen Armen, die vor freudiger Uebertragung rosig erglühten, zog sie ihn ins rückwärtige Zimmer. Sie war ganz aufgereggt, als sie das feine Tuch seines Rockes an ihrer Haut verspürte und stammelte allerlei Ent-

schuldigungen wegen dieses unordentlichen Bettes und der durcheinandergeschobenen Stühle. Erleichtert atmete er auf, als sich die Tür hinter ihnen schloß. Er erzählte von einer größeren Geschäftsreise, die ihn so lange abgehalten hätte. Als Melie durch den Klang ihrer Stimmen plötzlich in der Wiege erwachte, rief sie lachend:

„Nach dir nichts daraus! 'S ist bloß die kleine Kröte!“

„Um vor Ueberraschungen sicher zu sein, warf sie ein Tuch um die Schultern und sperrte die Eingangstür von der Straße ab.“

Das getan, drückte sie ihn auf einen Stuhl neben der Wiege, setzte sich auf seine Knie, verschränkte ihre Arme hinter seinem Nacken und begann ihn abzuküssen, unbekümmert um alles andre, was nicht ihre Liebe betraf. Sie ahnte nicht, daß ihr feindliches Visavis, Patraque, der Wirt der „Morceaux“, hinter seinem Vorhange lauernd, als unmittelbarer Zeuge dem Eintritt Ginetns und dem Manöver mit der abgesperrten Türe beigewohnt hatte.

„Das wär' etwas Neues, um diese Stunde!“ brummte er in seinen Bart. Während der Hurtaux bei seinen Defenbratet, kommt der Ladenauswenger von Malhair und macht sich's bei seinem Weiß bequem!“

Die Idee, daß ihm irgendein, unsauberes Komplott dieses freche Ding, die Karoline, auslösen könnte, trieb ihn wieder auf. Er sperrte in seinem Hinterhalt die Augen weit auf, ergötzte sich im voraus an einem möglichen Standäßen und berechnete bereits die etwaigen Vorteile, die sich für ihn aus ihrem eventuellen Zusammenbruch ergeben könnten.

Während einer Stunde blieb die Türe versperrt, dann erschien Karoline im Sonntagsstaat und öffnete wieder den

Laden. Hinter seinem Vorhange auf derauer liegend, sah er die beiden sich gemächlich bei einem Tische niederlassen, der mit allerhand Speisen bedeckt war. Gerne hätte sie ihn bis zum Abend zurückgehalten, um ihn Gaudot vorzuführen und diesen durch die öffentliche Schaustellung zu ärgern. Aber er hatte beim „Verlässlichen Kaufmann“ zu tun, und sie entließ ihn mit dem Versprechen, daß er zum Abendessen käme, ehe er zur Bahn ginge.

Ginet hielt Wort und kam abends wieder. Bei seinem Eintritt stand Karoline schnell von ihrem Sitze hinterm Schanktische auf, schob ihm einen Stuhl zurecht und sagte zu Jacques, der mit Coloneln, Capitte, Gaudot und Melie an einem Tische saß, so laut, daß alle es hören konnten:

„Das ist Herr Ginet!“

Der Reisende fühlte sich in seiner Eitelkeit gewaltig geschmeichelt, als diesem Namen allgemeine Stille gefolgt war und seine Person sichtlich Aufsehen erregte. Anfangs ein wenig steif und zeremoniell die Hand am Hüfte haltend, empfand er einen gewissen Respekt vor diesem betrogenen Ehemann, der sich ihm unerwarteterweise als ein kraftvoller Burche mit beunruhigend breiten Schultern und einer biederen, offenen Miene entpuppte. Doch es lag keineswegs in der Natur des eiteln Geden, lange unter dem Bann eines derartigen Eindrucks zu verharren. Sofort gewann er wieder sein ganzes, gewohntes Selbstbewußtsein, als der große, naive Junge, der so täppisch seiner Ehehälfte vertraute, ihn unbesangenen begrüßte:

„Sind Sie's wirklich, Herr Ginet? Ich hab gehört, wie freundlich Sie zu meiner Frau waren; das ist sehr lieb von Ihnen gewesen. Auf Ihr Wohl!“